

Vergleichsmöglichkeiten hinsichtlich der eigenen Biographie zu kommen. Vielen Dank.

Gesprächsleiter Abg. Markus Meckel: Vielen Dank, Jörn Mothes. Es schließt unmittelbar an Dr. Rainer Eckert.

Dr. Rainer Eckert: Meine Damen und Herren, der Aufarbeitungsprozeß stellt seit 1989 ein komplexes politisches, wirtschaftliches, kulturelles und individuelles Problem dar, in dem sich die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit mit handfesten politischen Interessen verbindet. Es ging und geht um die Beseitigung der Strukturen des Staates der SED, um die Wiedergutmachung von Unrecht, den Elitenaustausch, die kritische Auseinandersetzung mit Opposition und Repression und auch um die Integration derjenigen Menschen, die bereit und in der Lage waren, sich mit aus der Diktatur stammenden Belastungen kritisch und glaubwürdig auseinanderzusetzen. In diesem Prozeß gesellschaftlicher Katharsis konnten in den vergangenen Jahren in Teilbereichen viele Erfolge verbucht werden. In anderen Bereichen ist die Bilanz eher negativ. In den kommenden Jahren wird es für die Aufarbeitung wichtig sein, beide deutsche Diktaturen in vergleichender Perspektive zu analysieren, ihre alltäglichen Wirkungsmechanismen stärker zu berücksichtigen und von der ganz einseitigen Konzentration auf spektakuläre Ereignisse und den in den Medien gut zu vermarktenden Persönlichkeiten wegzukommen. Die gesamtgesellschaftliche Diskussion muß auf solche grundlegenden Phänomene wie das der Denunziation in der deutschen Geschichte, auf die Frage nach dem richtigen Leben in der Diktatur und auf die Frage nach Zivilcourage in Diktatur und Demokratie erweitert werden. Dabei gibt es eine zunehmende Tendenz des Vergessens und der Verharmlosung der diktatorischen Vergangenheit aus politischem Interesse und auch der Notwendigkeit, gegen die zunehmende Abwendung des Westens vom Osten anzukämpfen. Allerdings sollte klar sein, daß nicht diese Aufarbeitung und politische Bildung über den Erfolg allein entscheiden werden, sondern zunehmend soziale Bedrängnisse und Arbeitslosigkeit an Bedeutung für die Einschätzung der Vergangenheit gewinnen.

Zum ersten Punkt: In einzelnen gesellschaftlichen Bereichen ist wohl die Beseitigung der Strukturen des SED-Staates auf der Habenseite entscheidend. Beim Austausch der Eliten ist der Befund zwiespältig. So erfolgte ein weitgehender Elitenaustausch in der Forschung und universitären Ausbildung, in der Justiz, der Diplomatie und der Bundeswehr. Von anderen Bereichen wie Polizei, der Arbeitsverwaltung und der Volksbildung ist das so nicht zu sagen. Zum Problem wird zunehmend das Wirken alter Seilschaften und der inzwischen neu etablierten Ost-West-Interessenvertretungen oder -gemeinschaften.

Darüber hinaus ist für den Bereich der Aufarbeitung problematisch, daß die etablierte Zeitgeschichtsforschung inzwischen fast vollkommen vom Westdeutschen beherrscht wird. Das widerspricht zunehmend dem Grundsatz, die deutsche Geschichte in beiden Diktaturen gemeinsam aufzuarbeiten. So wäre eine aus dem Umfeld der Bürgerbewegung stammende und ihren Ideen verpflichtete eigenständige Forschungseinrichtung weiterhin wünschenswert,

wenn auch momentan wohl nicht realisierbar. Unabhängig davon ist jedoch die Förderung der Aufarbeitungsgruppen, der Opferverbände und antistalinistischen Vereinigungen in ihrem Bemühen um die Klärung der Vergangenheit. Gerade hier gibt es dringend zu behebende Defizite – viele sind auch heute vormittag schon genannt worden. Ich möchte trotzdem auf einige eingehen. Zu diesen Defiziten gehört die vollkommen unsichere und ungenügende finanzielle Absicherung dieser Gruppen und, das scheint mir besonders wichtig zu sein, das Fehlen von Beziehungen zur akademischen Forschung mit deren Publikationsmöglichkeiten. Die akademische Forschung in Deutschland nimmt die Publikationen der Aufarbeitungsgruppen in der Regel nicht oder nur sehr zögerlich wahr.

Ein zweiter Punkt, der die Arbeit der Gruppen erschwert, ist, daß ein fester Mitarbeiterstamm bisher in der Regel nicht bezahlt werden konnte. Die Förderung durch ABM ist vollkommen unzureichend und Sachmittel sind oft nicht vorhanden. Hier entsteht – und das wurde auch schon erwähnt – ein gravierendes Problem dadurch, daß die vorhandenen Archivalien von physischem Verfall bedroht sind. Das gibt mir das Stichwort Ormig. Ein Großteil von Oppositionsmaterialien, Flugblätter etc. sind vor 10, 15 Jahren über Ormig – ein heute kaum noch bekanntes Verfahren – vervielfältigt worden. Diese Ormigssubstanz zerfrißt das Papier. In den nächsten fünf Jahren wird ein Großteil des Materials einfach verfallen. Die Restauration ist noch möglich, aber sehr kostspielig. Sie muß aber in den nächsten fünf Jahren erfolgen. Wenn hier nichts passiert, geht aus meiner Sicht heraus wertvolles Kulturgut verloren. Die Isolierung der Gruppen erhöht darüber hinaus, daß ihre Mitarbeiter in der Regel zu wissenschaftlichen Tagungen nicht eingeladen werden und daß die Ergebnisse ihrer Forschung gemessen an professionellen Standards von der universitären Forschung nicht ausreichend geschätzt werden. Die Gruppen haben bisher kaum Einfluß auf die Jugendarbeit und die Erwachsenenbildung, und auch der Zugang zu Medien gestaltet sich sehr schwierig.

Drittens: In dieser Situation ist für die Fortführung des Aufarbeitungsprozesses eine Institution, eine Stiftung unverzichtbar, die die solide und langfristige Finanzierung der Aufarbeitungsgruppen, die Interessenvertretung der Opfer, die Wiedergutmachung, die Beförderung der Verbindung zwischen den Gruppen einerseits und andererseits der etablierten Forschung, den Medien und der politischen Bildung in die Hand nimmt oder zumindest unterstützt. Notwendig ist auch die Herstellung von Öffentlichkeit für die Gruppen und die Qualifizierung ihrer Mitarbeiter. Ein weiterer Punkt ist die Unterstützung bei der Erleichterung der Durchsetzung von Projekten bei Arbeitsämtern, was immer wieder ein schwieriges Problem ist. Diese dringend benötigte Vermittlungsstelle einer Stiftung sollte nicht oder nur im geringen Ausmaß Träger eigener Forschung sein, müßte sich dagegen als Schaltstelle zu Schulen, Schulbuchverlagen, zu Gedenkstätten, zu Museen, zu Rundfunk und Fernsehen verstehen. Darüber hinaus könnte sie in Zusammenarbeit mit bestehenden Einrichtungen – wie dem Matthias-Domaschk-Archiv – das Sammeln von Archivgut der DDR-Opposition und des Widerstandes fördern und dessen Aufbewah-

rungsorte dokumentieren. Das Sammeln der Archivalien selbst sollte bei den Gruppen und Vereinigungen verbleiben, da es ihnen besonders leicht fällt, auf der Basis gegenseitigen Vertrauens seltene Dokumente aus Privathand zu erhalten. In weiterer Zukunft wäre eine Publikation von Materialien für die politische Bildung, ein Handbuch zum Widerstand und Opposition der DDR sowie die Sammlung von Lebensberichten denkbar. Dazu könnten ein Informationsbulletin, die Vermittlung von Ost-West-Kontakten sowie von Kontakten zu oppositionellen Bewegungen in Osteuropa und ein Register der laufenden Forschungsarbeiten kommen.

Ich komme zum Schluß und zu meinem vierten Punkt: Ich denke, daß eine solche Institution, die sich mit der SED-Diktatur befaßt und sich die beschriebenen Aufgaben zum Ziel setzt, zur Zeit in Deutschland nur der Bundestag durchsetzen kann. Es handelt sich dabei um eine Aufgabe, die unmittelbar auf ihre Lösung drängt, damit nicht der größer werdende Abstand zur Diktatur, die Nostalgie und die politisch-instrumentalisierte Verklärung umso schneller wachsen. Dem sollten Bundestag und andere politische Institutionen energisch widerstehen. Danke.

Gesprächsleiter Abg. Markus Meckel: Herzlichen Dank, Rainer Eckert. Wir kommen jetzt in die Phase der Diskussion. Es ist wieder so wie am Vormittag, daß wir in einer ersten Runde die Mitglieder der Kommission bitten, Beiträge zu geben oder Fragen zu stellen. Ich denke, gerade dieser Themenkomplex ist besonders dazu geeignet, miteinander ins Gespräch zu kommen. In einem zweiten Teil der Diskussion wird diese dann für das Publikum geöffnet. Dadurch, daß wir die Reihenfolge – wie angesprochen – umgestellt haben und ich selbst einen Termin mit Prof. Geremek aus Polen habe, der sich um 1 1/2 Stunden vorgeschoben hat, muß auch ich in wenigen Minuten den Raum verlassen, so daß Tilo Braune dann die Diskussion weiter moderiert. Auf der Liste ist der erste Prof. Maser.

Sv. Prof. Dr. Peter Maser: Es tut mir leid, daß Pfarrer Stauss nun schon gehen mußte, aber trotzdem wird man sich natürlich mit seinem Referat beschäftigen müssen, das ja grundlegend gemeint war.

Gesprächsleiter Abg. Markus Meckel: Ich denke, das sollte man wirklich so halten. Er kann nicht mehr antworten, aber das Ganze wird ja dann auch gedruckt, und die Auseinandersetzung mit den Thesen muß hier an dieser Stelle erfolgen.

Sv. Prof. Dr. Peter Maser: Pfarrer Stauss hat einen Satz gesagt, der mir sehr wichtig gewesen ist: Die Täter erinnern sich nicht, aber die Opfer umso mehr. Das ist eine Formulierung, mit der man vieles von dem beschreiben kann, was wir heute erleben und was wir in Zukunft wahrscheinlich noch stärker erleben und als Problem empfinden werden. Wo meine Probleme beginnen, das ist der Ort, wo es dann theologisch wird. Pfarrer Stauss hat unter Berufung auf Mandela und die südafrikanische Versöhnungskommission als Frage nach einer Verständigung über die Ziele des Aufarbeitungsprozesses von der Heilung ge-